JD McPherson

Rock'n'Roll als Konzeptkunst

Der in Oklahoma geborene Sänger und Gitarrist JD McPherson hat sich dem Sound des frühen Rock'n'Roll und Rhythm and Blues verschrieben. Sein Debütalbum „Signs & Signifiers" nahm er mit dem Produzenten und Bassisten Jimmy Sutton auf und landete damit gleich bei Rounder Records, einem einschlägigen Label, das sich auf Blues, Bluegrass und allerlei Rootsmusik spezialisiert hat. McPhersons Album kann man bedenkenlos zwischen Little Richard, Chuck Berry und dem frühen Elvis einsortieren.

Von Martin Kaluza

McPherson kommt ursprünglich aus der Kunstecke. Er hat experimentellen Film studiert, Malerei, Installationen, Bildhauerei, und er behauptet, er habe ein Oberseminar in Kartentricks abgeschlossen. „Signs & Signifiers" sei als Album getarnte Konzeptkunst, wird McPherson in der Bandinfo zitiert. Die Konzeptkunst kommt offensichtlich an: Seine Konzerte in Hamburg und Berlin waren gut besucht, der Anteil an Schmalztollen und Betty-Page-Mädchen hoch.

grand gtrs: Du hast eine sehr stimmige Platte im Sound des frühen Rock'n'Roll und Rhythm & Blues gemacht. Aber der Titel „Signs & Signifiers" klingt nach Semiotik. Willst du zum Umberto Eco des Rockabilly werden?
JD McPherson: *(lacht)* Noch viel lieber wäre ich der Joseph Beuys des Rockabilly. Ich habe Kunst studiert. In der Sprache der zeitgenössischen Kunst ist alles codiert. Immer benötigst du irgendeine Chiffre, um etwas erklären zu können. Diese Platte aber war eine ziemlich gradlinige Angelegenheit. Der Titel ist augenzwinkernd gemeint, ich wollte mich selbst nicht zu ernst nehmen.

grand gtrs: Bleiben wir beim Augenzwinkern. Im Info zu deiner Platte steht, dass der Song „Country Boy" auf Piano Loops der Hip-Hopper von Wu-Tang Clan basiert.
JD McPherson: Der Song ist ein Tiny Kennedy Cover. Als wir dabei waren, ihn zu arrangieren, unterhielten wir uns über eine Platte von Raekwon, die sehr organisch klingt, fast wie eine Liveband. Er hat dafür Funk- und Soulbands der sechziger Jahre gesampelt. Darüber hat er dann diese unheimlichen Piano Loops gelegt. Ich sagte: „So was machen wir auch!" Das Arrangement beruht auf einem sich wiederholenden Loop, aber gespielt wird es live auf alten Vintage-Bluesinstrumenten. Man hört den Einfluss nicht unbedingt heraus, aber über diese Art mit Loops zu arbeiten, haben wir uns während der Produktion unterhalten.

grand gtrs: Bist du Hip-Hop-Fan?
JD McPherson: Ich verfolge die aktuellen Sachen nicht mehr. Aber die erste Kassette, die ich jemals kaufte, war „Raising Hell" von Run DMC. Ich mochte A Tribe Called Quest, KRS One, auch schrägere Sachen wie The Lynch Mob oder Scarface. Ich höre noch die alten Sachen, aber ich habe das Interesse verloren, als die Rapper anfingen zu erzählen, wie viele Armbanduhren sie haben. Die Beastie Boys hatten so ziemlich die beste Musik im Hip-Hop.

grand gtrs: Auf der „Check Your Head" sind ein paar großartige Instrumentalstücke …
JD McPherson: Eine tolle Platte! Das Coole an den Hip-Hop-Jungs ist ja, dass sie wirklich gründlich nach alter Musik graben. Die haben den ganzen 60er Jahre Soul und Rock'n'Roll durchforstet, um Beats und Samples zu finden. Das sind Archivare und sie wissen unglaublich viel über Musik. Dieses Interesse für alte Musik verbindet uns.

grand gtrs: Mich interessiert dein Kunst-Background. In der Rockmusik regierte ja über Jahrzehnte der Anspruch, man müsse authentisch sein. In der Kunst ist es ganz anders, bildende Künstler gehen sehr konzeptionell vor.
JD McPherson: Das stört mich am Kunstbetrieb. Bestimmte Leute glauben, sobald eine Sprache sich etabliert hat, musst du weitergehen, wieder etwas Neues suchen und darfst nie zurückschauen. Aber ich glaube, dass die Künstler genau die Sprache und das Vokabular nutzen sollten, das ihnen entspricht, auch wenn die Sprache nicht neu ist. In der Musik sehe ich das auch so: Die große Maschine, die Musik produziert, spuckt immer neues Zeug aus und sucht immer das nächste Ding. In der Musik ist es allerdings leichter, ein Publikum zu finden, das die älteren Sounds mag.

grand gtrs: Dein Publikum scheint deine Musik jedenfalls nicht als verkopft wahrzunehmen.
JD McPherson: Wenn man zu viel darüber nachdenkt, geht der Spaß auch verloren. Das Gute an dieser Musik sind die ansteckenden Rhythmen. Es gibt – vor allem bei Amerikanern – so etwas wie eine angeborene Reaktion auf Swing- und Blues-basierte Musik. Die Leute tanzen einfach gerne dazu.

grand gtrs: Du musst mir etwas über deine Gitarre und die Pickups erzählen.
JD McPherson: Pete Bilthoft aus Hawaii hat meine Pickups gemacht. Er hat ein großes Verständnis für verschiedene Klangprofile. Ich mag Telecaster, schon wegen James Burton, Bruce Springsteen und Joe Strummer – sie ist eine gute alte Arbeitsgitarre. Mit der Band heute spiele ich mehr Rhythm & Blues, aber damals habe ich mehr Rockabilly gespielt. Ich wollte eine vielseitige Gitarre. Pete hat mir einen Charlie Christian Pickup für die Halsposition gebaut, der ein wenig gedeckt und verhalten klingt, fast ein bisschen matschig. Das passt zu Jump Blues. Dann habe ich einen Single Rail Pickup für den Steg. Der setzt sich gut durch, hat aber nicht diesen Telecaster-Biss. Die Gitarre klingt mehr nach einer 50er Jahre Gibson als nach einer 50er Jahre Telecaster. Ich habe ein Bigsby draufgeschraubt und die Platte mit den Reglern herumgedreht. Die Gitarre ist komplett wertlos, aber sie ist genau, was ich brauche.

„Ich glaube, dass die Künstler genau die Sprache und das Vokabular nutzen sollten, das ihnen entspricht, auch wenn die Sprache nicht neu ist."

„Meine Gitarre ist komplett wertlos, aber sie ist genau, was ich brauche."

grand gtrs: Hast du noch mit anderen Gitarren experimentiert?
JD McPherson: Ich habe eine Harmony Stratotone von 1960, für die ich mir gerade Pickups machen lasse. Die werde ich als Zweitgitarre nutzen. Sie ist hohl und hat diesen schönen Chuck-Berry-Ton.

grand gtrs: Alter oder neuer Chuck Berry?
JD McPherson: Alter.

Aktuelle CD

JD McPherson – Signs & Signifiers

Label: Hi-Style Records / Alive

grand gtrs: Ich habe vor ein paar Jahren ein Konzert von ihm gesehen, wo er wie der Urvater des Grunge klang, die Gitarre war sehr diffus und matschig.
JD McPherson: Er spielt zwei Fender Showmans gleichzeitig, beide total aufgerissen. Das klingt dann matschig.

grand gtrs: Benötigst du einen bestimmten Amp für deinen Sound?
JD McPherson: Wenn wir auf Tour sind, nutze ich meistens einen Amp von der Backline vor Ort. Ich bestelle normalerweise einen Vibrolux oder einen 59 Bassman Reissue. Aber ich bin gerade dabei, mein eigenes Setup roadtauglich zu machen. Ich habe mir einen Amp anfertigen lassen, er hat ein Holzgehäuse mit 15-Zoll-Speaker. Dazu habe ich ein PA-Topteil aus den vierziger Jahren. Ein Kumpel von mir, der Gitarrenbauer ist, hat das ganze Innenleben rausgeräumt, aber den Transformator behalten – der ist super. Im Prinzip habe ich da jetzt zwei Amps in einem Gehäuse. Im oberen Teil ist ein 50er Jahre Fender Pro, der untere Teil beruht auf dem Schaltplan für einen Gibson GA75. Er hat den Gibson-Teil so modifiziert, dass er etwas früher verzerrt. Das ganze Ding sieht lächerlich aus. Es ist ein sperriger grauer Metallkasten mit großen Knöpfen dran, der auf der Box aus Holz steht. Sobald ich die passenden Kisten für den Transport habe, werde ich das auch auf Tour einsetzen.

grand gtrs: Zusammen mit deiner Gitarre klingt das nach einem Setup, das vermutlich kein anderer bedienen kann.

JD McPherson: Neulich war Dan Auerbach von den Black Keys bei einem unserer Auftritte. Er guckte meine Gitarre und meinte: „Ich habe genau die gleiche Gitarre.“ Er hat eine Telecaster in Butterscotch Yellow und einen Charlie Christian als Hals-Pickup, nur ein Bigsby hat er nicht. Er ist mit seiner ständig zu sehen und die Leute müssen jetzt denken, ich würde ihn kopieren. Neulich habe ich ihn mit der Gitarre im Video zu einem der Stücke gesehen, die er mit Dr. John eingespielt hat.

grand gtrs: Habt ihr euch darüber unterhalten, wer seine zuerst hatte?
JD McPherson: Nein.

grand gtrs: Wer ist älter?
JD McPherson: Ich glaube, ich bin ein paar Jahre älter.

grand gtrs: Dann hast du gewonnen.
JD McPherson: Na, das heißt ja nicht, dass er seine Gitarre nicht zuerst hatte.

grand gtrs: Wer sind deine Lieblingskünstler?
JD McPherson: Joseph Beuys, weil er eine gute Story hat und ein guter Lehrer war. Ich mag den Bildhauer Richard Serra. Kay Walkingstick ist eine tolle Malerin indianischer Abstammung.

grand gtrs: Bei Joseph Beuys wusste man nie genau, ob er jetzt ein Künstler war oder ein Scharlatan.
JD McPherson: Genau! Er hatte eine dunkle Vergangenheit – zumindest hat er uns in dem Glauben gelassen –, von der er sich befreien wollte. Er hat dann diese Idee der Metamorphose entwickelt, dass er in Filz eingewickelt war, und auch, dass er so viel mit Fett gearbeitet hat, kommt daher. Er hat dann aus diesen Elementen eine ganze Mythologie gestrickt. Er war ein verrückter Kerl! Ich liebe die Tafeln, die er bei seinen Vorträgen mit Kreide vollgemalt hat.

grand gtrs: Kennst du seine Musik-Performance mit Nam June Paik? Beuys hat immer nur „öh, ö-öh!“ gesungen, während Paik im Hintergrund mit den Fäusten in die Saiten gehämmert hat. Ich habe das Video zu Hause.
JD McPherson: Im Ernst?

grand gtrs: Ich hab’s vor über zwanzig Jahren auf der documenta das erste Mal gesehen.
JD McPherson: Ich habe noch nie ein Beuys-Werk persönlich gesehen, ich kenne das nur aus Büchern und von Dias.

grand gtrs: Du solltest dir auf der nächsten Tour einen Gig in Düsseldorf besorgen, dort steht einiges von ihm im Museum. Wenn du deine Musik als Konzeptkunst siehst, hören wir dann eigentlich deine eigene Stimme als Künstler oder siehst du dich als Vehikel für eine Reihe von Zitaten?
JD McPherson: Das bin ich schon selbst. Jeder Musiker vereint zahlreiche Einflüsse, die für ihn wichtig sind. Auf eine gewisse Weise nehme ich das Singen und Gitarrespielen gar nicht so wichtig. Mich interessieren mehr Soundtexturen und Rhythmen. Ich mache manchmal Witze mit Jimmy *(Sutton, dem Bassisten seiner Band, Anm. d. Red.)* und sage, ich höre auf mit der Gitarre, wir suchen uns einen anderen Gitarristen.

grand gtrs: Wer sind deine Lieblingssänger und -gitarristen?
JD McPherson: Lieblingssänger – das sind fast nur Frauen: Irma Thomas, Ketty Lester, Phyllis Dillon – die jamaikanische Rocksteady-Sängerin. Little Richard, ich mag die Stimme von Amy Winehouse. Aretha Franklin, Joe Strummer. Er war vielleicht kein großer Sänger, aber er hat eine gute Stimme. Meine Lieblingsgitarristen sind Lightnin’ Hopkins, Sun House, Chuck Berry. Ich versuche mal, nicht nur an das alte Zeug zu denken – ich mag Mick Ronson aus David Bowies Band. Reeves Gabrels ist ein sehr guter, sehr konzeptioneller Gitarrist *(spielte u. a. mit David Bowie bei Tin Machine, Anm. d. Red.)*. Ich mag lieber die Gitarristen mit einem interessanten Ton, die sich einschränken, als die technischen Leute. Keith Richards ist einer meiner Helden. Keiner klingt wie er. Bo Diddley ist übrigens ein hervorragender, komplett unterbewerteter Gitarrist. Ein Bekannter von mir, auch Gitarrist, meinte neulich: „Wie kannst du jemanden so bewundern, der immer nur einen Akkord spielt?“ Aber darum geht es nicht! Es geht um den Rhythmus und den Sound der Gitarre.

„Bo Diddley ist ein hervorragender, komplett unterbewerteter Gitarrist.“

grand gtrs: Was für ein Album haben wir als nächstes von dir zu erwarten? Glam Rock?
JD McPherson: Ganz bestimmt nicht. Ich mag den Rock’n’Roll viel zu gerne! ■